

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 77 (1997)
Heft: 12-1

Buchbesprechung: Wiedergelesen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

August Benz,

geboren 1969, studierte zwischen 1990 und 1994 Staatswissenschaften an der Universität St. Gallen. Danach war er zwei Jahre Assistent bei Prof. Alois Riklin am Institut für Politikwissenschaft der Universität St. Gallen. Zurzeit weilt er an der University of Edinburgh und arbeitet an seiner Dissertation zum politischen und moralischen Denken Thomas Reids.

EIN WIEDERENTDECKTER SCHOTTISCHER AUFKLÄRER

Zum Gedenken des 200. Todestags von Thomas Reid

Am 7. Oktober jährte sich der 200. Todestag des schottischen Aufklärers Thomas Reid (1710–1796), des Nachfolgers Adam Smiths auf dem Lehrstuhl für Moralphilosophie an der Universität von Glasgow. Seine Ideen beeinflussten während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachhaltig die Philosophie und Moralthorie in Grossbritannien, Frankreich und Nordamerika. Nun lassen sich Kommunitaristen von seinen Vorstellungen inspirieren.

Thomas Reid wurde am 26. April als Sohn von Reverend Lewis Reid und Jane Gregory in Nordschottland geboren – auf den Tag genau ein Jahr vor David Hume. Seine Mutter stammte aus der berühmten schottischen Gelehrtenfamilie der Gregorys, weshalb ein akademisches Studium nahelag. Seine theologischen und philosophischen Studien schloss Reid 1731 am Marischal College in Aberdeen ab. Nach zwei Jahren als Priester war er bis 1736 Bibliothekar am College. Danach wurde er presbyterianischer Minister. 1751 übernahm Thomas Reid das Amt eines Regent, also Tutors, der Philosophie am dortigen King's College.

Reid gehörte zu den sogenannten Moderate Literati der schottischen Aufklärung. Die Literati waren Men of arts and letters. Sie vertraten aufgeklärte und kosmopolitische Werte und sollten in der weiteren Entwicklung Schottlands eine wichtige Rolle spielen. Alle grossen Persönlichkeiten im Schottland des 18. Jahrhunderts wie Adam Smith, David Hume, Adam Ferguson, Robert Burns oder William Robertson gehörten zu diesem Kreis und setzten ihre Autorität zugunsten einer aufgeklärten Gesellschaft ein¹.

Erste Prinzipien des Common Sense

Reid hatte sich seit der Veröffentlichung von David Humes zweibändigem «Treatise

of Human Nature» (1739/1740) als einer der ersten intensiv mit diesem Werk auseinandergesetzt. Seine Ergebnisse veröffentlichte er 1764 als «Inquiry into the Human Mind on the Principles of Common Sense»², womit er neben Kant zum wichtigsten Kritiker Humes im 18. Jahrhundert aufstieg.

Hume geht wie Descartes, Locke und Berkeley von einer Lehre der Vorstellungen (ideas) aus: Vorstellungen sind Abbildungen von Eindrücken, welche die Objekte und Gegenstände ausserhalb des Bewusstseins hervorrufen. Die subjektiven Vorstellungen, nicht die bewusstseinsunabhängigen Gegenstände und Objekte, sind für die erkenntnistheoretischen Empiristen die wahren Gegenstände der Erkenntnis. Reid kritisiert, Humes zu unakzeptablen skeptizistische Schlussfolgerungen. Hume ermögliche eine solipsistische Lehre, nach der das subjektive Ich das allein wirkliche sei und alle anderen Ichs nur dessen Vorstellungen. Reid sieht mit Hume den Höhepunkt einer rein spekulativen Philosophie erreicht, die sich nicht mehr mit der äusseren, bewusstseinsunabhängigen Welt an sich befasst.

Sein erstes grosses Werk brachte Reid 1764 den Ruf an den renommierten Lehrstuhl für Moralphilosophie der Universität von Glasgow ein. Seine Alternative zu Humes Erkenntnistheorie heisst «Essays on the Intellectual Powers of Man» (1785): Er

¹ Eine aktuelle deutsche Einführung zur schottischen Aufklärung geben Daniel Brühlmeier/Helmut Holzhey/Vilem Mudroch (Hrsg.): Die schottische Aufklärung – A Hotbed of Genius, Berlin 1996.

² Als Standardedition gilt: Philosophical Works I/II, Hildesheim/Zürich/New York 1983. Diese Ausgabe basiert auf der Edition von Sir William Hamilton aus dem Jahre 1895. Handlicher ist die Taschenbuchausgabe Inquiry and Essays, Indianapolis 1983 von Beanblossom und Lehrer.

suchte nach selbst-evidenten Wahrheiten, die dem Verstand vorgegeben sind. Reid bezeichnete sie als erste Prinzipien des *Common Sense*.

Primat der Pflichten

Seine Vorlesungen bilden die Grundlage der 1788 erschienenen «*Essays on the Active Powers of Man*». Darin versuchte er eine Antwort zu geben auf die moraltheoretische Grundfrage: «*Wenn ich zum Urteil gelange, dass ich eine bestimmte Sache tun muss, habe ich dann dieses Urteil aufgrund meines Wissens, meiner Gefühle oder meiner Sinne gefällt?*» Die sogenannten Naturalisten wie der *Earl of Shaftesbury*, *Francis Hutcheson*, *David Hume* oder *Adam Smith* vertraten die Ansicht, dass die Gefühle oder die Sinne bei der Urteilsfindung entscheidend sind. Rationalisten wie *Richard Price* glaubten, der Verstand übernehme diese Aufgabe. Thomas Reid bietet eine Alternative an: Er betont, dass hinter den einzelnen Sinnen etwas Eigenständiges verborgen sei. Er nennt es «*moralische Fähigkeit*». Diese verarbeitet ebenfalls Eindrücke und Vorstellungen; es handelt sich aber um kein Sinnesorgan oder Gefühl. Mit Hilfe der moralischen Fähigkeit werden die moralischen Urteile intuitiv gefällt. Die moralische Beurteilung einer Handlung ist aber vielfach von anderen Merkmalen abhängig als von guten oder schlechten Konsequenzen. Ein eindeutiges Urteil ist oft nicht möglich. Für diese Fälle greift Reid auf einen naturrechtlichen inspirierten Katalog von Pflichten zurück. Die Pflichten sind einzuhalten und gehen den Rechten vor.

Utopie

Ein Jahr nach der Veröffentlichung der «*Essays*» zogen die Ereignisse der Französischen Revolution Reid in ihren Bann. Seine Eindrücke verarbeitete er 1794 in seinem politischen Vermächtnis «*Some Thoughts on the Utopian System*»³. Es ist aus zwei Gründen bemerkenswert: Erstens kommt es äusserst selten vor, dass ein Denker als eine Art Testament eine Utopie hinterlässt. Zweitens haben die Vorschläge Ähnlichkeiten mit marxistischen Postulaten. So fordert Reid die Abschaffung des Privateigentums und die Einführung eines

³ Diese Schrift ist zu finden in der Edition von Knud Haakonssen: *Practical Ethics, Being Lectures and Papers on Natural Religion, Self-Government, Natural Jurisprudence, and the Law of Nations*, Princeton 1990.

anderen Anreizsystems als das des Geldes, des Preises und des Reichtums. Er schlägt vor, gute Taten mit öffentlichen Ehrungen zu honorieren. Im Gegensatz zu Hume oder Smith will Reid Tugenden nicht nur fordern oder vorleben, sondern er will sie gesetzlich durchsetzen. Über die Realisierbarkeit seiner Utopie äussert er sich widersprüchlich: Einerseits ist er für grundlegende Änderungen, andererseits schreckt er vor Revolutionen zurück und bevorzugt schrittweise Reformen.

Reid Redivivus

Das Denken von Thomas Reid beeinflusste in starkem Masse die westliche universitäre Philosophie und Moraltheorie von etwa 1790 bis 1840 – in einer Zeit also, in der die Welt Revolutionen, Kriege und grosse ökonomische Veränderungen erlebte. Nicht nur in allen schottischen Universitäten wurde Reids moralphilosophisches Curriculum als Vorbild herangezogen, auch in erstaunlich vielen kontinentaleuropäischen und nordamerikanischen Universitäten richtete man sich nach dieser Art von Moraltheorie.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verdrängten englische Positivisten wie *Jeremy Bentham*, *John Stuart Mill* oder *Herbert Spencer* Thomas Reids Theorien. Zwei wichtige Denker griffen aber nochmals auf seine Ideen zurück: Vor der Jahrhundertwende wurde in Nordamerika *Charles Sanders Peirces* Pragmatismus stark von Reids «*Common Sense*» beeinflusst. Und in England berief sich *George Edward Moore* in den «*Principia Ethica*» (1903) auf den von Reid entwickelten ethischen Intuitionismus.

Am Ende unseres Jahrhunderts werden die Ideen Reids wiederentdeckt. Speziell mit dem Primat der Pflichten gegenüber den Rechten liefert Reid Argumente für eine Liberalismuskritik. Er hält zwar am aufklärerischen Individualismus fest, will ihn aber mit Pflichten ergänzen. Es erstaunt deshalb nicht, dass sich in jüngster Zeit einige Kommunitaristen mit den Argumenten Reids intensiver auseinandersetzen. Sie lehnen nämlich das Bild des isolierten, nur am Eigeninteresse orientierten Individuums ab und fordern einen Bürger, dessen Handeln sich am Gemein- und Gemeinwohl orientiert. ♦